

vkö
„Columbo-Award“
für Mord-Ermittler

vortrag
„Rip-Dealern“
auf der Spur

porträt
„Chef-Ermittler“
im Ruhestand

06/22

kripo.at



**VEREINIGUNG
KRIMINALDIENST
ÖSTERREICH**



KRIMINALISTIK QUO VADIS?

SEHR GEEHRTE KRIMINALISTINNEN UND KRIMINALISTEN!

Ein für uns alle sehr forderndes, anstrengendes, aber insbesondere auch für die Vereinigung Kriminaldienst Österreich äußerst erfolgreiches Jahr neigt sich dem Ende zu.

Die Normalität hat die pandemischen Auswirkungen Gott sei dank großteils wieder verdrängt und den kriminalpolizeilichen Alltag wieder Einkehr gewähren lassen. Leider schlägt sich diese Veränderung auch in der Kriminalitätsentwicklung nieder und neben den konstant vielen Cyberdelikten erklimmt die Eigentumskriminalität neue Höhen.

Uns allen stehen somit wieder besondere Herausforderungen bevor: Die illegale Migration samt ihren Auswirkungen, die erschreckende Entwicklung der Jugendkriminalität, aber auch die tiefen Einblicke in die brutalen Machenschaften der organisierten Kriminalität durch die umfangreichen Auswertungen der verschiedenen Kryptonachrichten sind nur die Spitze des Eisbergs. Wir alle blicken gespannt auf die Ergebnisse der Kriminaldienstreform, die noch heuer präsentiert werden sollte und für Entlastung der Kolleginnen und Kollegen bei der Bewältigung der angeführten Herausforderungen sowie zur Aufwertung des Kriminaldienstes führen sollte.

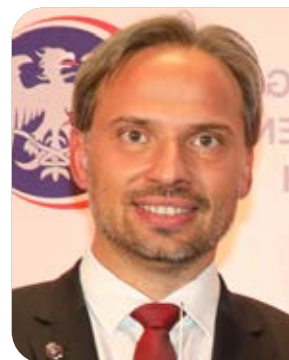
Ich bin stolz, dass wir in der VKÖ auch dieses Jahr gemeinsam unsere gesetzten Ziele erfolgreich weiterverfolgt und wichtige Maßnahmen umgesetzt haben: das umfassende Aus- und Weiterbildungsangebot im abgelaufenen Jahr wurde erweitert, die enge Kooperation mit den Staatsanwaltschaften wurde durch gemeinsame Veranstaltungen ausgebaut und durch die Renovierung und Schaffung neuer Wohnungen wurde zusätzlicher qualitativ hochwertiger Wohnraum für Kolleginnen und Kollegen geschaffen. Die Verschränkung von Wissenschaft und Praxis im Zuge des gemeinsamen Symposiums „Spuren in die Zukunft“ mit dem Hans-Gross-Zentrum für Interdisziplinäre Kriminalwissenschaften in Graz – unser Veranstaltungshighlight zum Jahresende – zeigt die zukunftsweisenden und notwendigen kriminalpolizeilichen Schritte zur effizienten und nachhaltigen Kriminalitätsbekämpfung der aktuellen Phänomene.

Im nächsten Jahr wollen wir gemeinsam mit unseren Sektionsleiterinnen und Sektionsleitern in den Bundesländern das Vereinsleben unserer Vereinigung weiter fördern und planen auch bereits eifrig an einem schillernden Fest zu Ehren des Kriminaldienstes.

Abschließend möchte ich mich herzlichst bei all meinen Vorstandskolleginnen und Kollegen für ihr Engagement, das sie – ausschließlich für den Kriminaldienst – tagtäglich in die VKÖ einbringen, als auch bei all unseren Sektionsleiterinnen und Sektionsleitern und unseren Mitgliedern für die treue Unterstützung bedanken und wünsche Ihnen/Euch allen eine besinnliche Vorweihnachtszeit, ein frohes Fest und erholsame Feiertage!

Dieter Csefan, BA MA

Präsident VKÖ



ausgabe

06/22

splitter

Nationale und internationale Meldungen 5

geschichte

Sittenpolizisten und Keuschheitskommissare . 7

vkö

Ausgezeichnete „Columbos“ 8

analyse

Mörderisches Nationenranking 11

top thema

Auf der Spur der Kriminalistik in die Kripo-Zukunft 13
Kriminalistische Fachtagung in Berlin 17

vortrag

Auf den Spuren der Rip-Deal-Mafia. 18

porträt

Michael Mimra:
Der Wiener „Chef-Kieberer“ in Pension 21

tagung

Die Welt in Unordnung. 25

intern

Schuss mit Genuss 27
Staatsanwälte und Polizei lernten sich (besser) kennen 27
Unterhaltsamer Fachvortrag 27
Lesung ohne Brille: G'schichten von Max. 27
kripo.at-Termine 29
Besuch aus Skopje 29
Aus dem Archiv 29
kripo.at-Rätsel 30

Cover: Christian Doneis



Zur kripo.at Website



amsterdam.

Drogenhandel via Inter- bzw. Darknet oder Messenger-Apps ist nicht neu. Ein Novum stellt hingegen ein kürzlich in den Niederlanden ausgemachter Verkaufstrick der Dealer dar: Zum Beispiel an Laternen affizierte poppige Sticker mit QR-Codes. Wird der per Handy gescannt, landet der Neugierige auf Webseiten, über die Suchtgifte aller Art angeboten werden. Kriminalisten sprechen von einer „ziemlichen frechen Marketingmethode“

(Der QR-Code im Bild ist harmlos, er verweist auf www.kriipo.at.)



Bild: Adobe Stock

bogota.

Die Koka-Anbaufläche in Kolumbien hat 2021 mit 204.000 Hektar ihren historischen Höchststand erreicht. Sie ist damit laut dem in Wien ansässigen Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechenbekämpfung (UNODC) gegenüber 2020 um 60.000 Hektar angewachsen (+43%). Entsprechend angestiegen ist auch das Potenzial für die Kokainproduktion, es liegt nun bei 1.400 Tonnen. Kolumbiens Justizminister sieht darin einen Beleg dafür, dass der Kampf gegen die Drogen gescheitert sei.



Bild: Adobe Stock

berlin.

In Deutschland sind im vergangenen Jahr 88.626 Polizisten Opfer von 39.649 Gewalttaten geworden. Laut Lagebild des Bundeskriminalamtes bedeutet das einen Anstieg um 4,5% bei den Opfern und 1,8% bei den Taten. Der häufigste Tatbestand war „Widerstand“ Ein Rückgang wurde bei den Tötungsdelikten (auf 30 Versuche) registriert. Die Mehrzahl der Täter (84,2%) war männlich, deutscher Staatsbürger (70,6%) und bereits polizeilich bekannt, etwa die Hälfte war alkoholisiert.

(Quelle: „Netzwerk Sicherheit“)



Bild: Valeria Mongelli/AFP

antwerpen.

Die enormen Mengen an Kokain, die über den belgischen Hafen aus Lateinamerika nach Europa geschmuggelt werden, stellen die Behörden vor ein ganz spezielles Problem: Sie kommen mit der Vernichtung sichergestellter Drogen nicht nach. Wie belgische Medien berichteten, mangelt es an Verbrennungsanlagen, die die notwendigen Umweltstandards erfüllen. Heuer wurden bereits mehr als 100 Tonnen Kokain beschlagnahmt, was auch ein Sicherheitsrisiko für die randvollen Lager des Zolls darstellt.

wien.

Bereits zum fünften Mal hat die Wiener Polizei am 28./29. Oktober einen „Twitter-Marathon“ veranstaltet. 24 Stunden lang wurden – in Kooperation mit Rettung und Feuerwehr – unter dem Hashtag #24hWien (fast) alle vergebenen Einsätze in kurzen Worten und mitunter launiger Form live veröffentlicht. User @waquner hat daraus eine Bezirks- und Uhrzeitstatistik erstellt. Wenig verwunderlich: Favoriten belegte bei der Zahl der Einsätze den ersten Platz (siehe Grafik).



SITTENPOLIZISTEN UND KEUSCHHEITSKOMMISSARE

Es scheint eine spezifische menschliche Verhaltensweise zu sein, zu glauben, anderen Menschen vorschreiben zu müssen, wie sie zu leben haben. Wir erleben derzeit einen Hype auf diesem Gebiet. Im Nahen Osten werden die Kleidervorschriften immer grotesker, und im Westen kommt es zu einer Privatisierung der Verhaltensnormen durch selbsternannte „Sittenwächter“.

richard.benda@kripo.at

Mitte September hat eine Nachricht geschockt: Die 22-jährige Mahsa Amini war von der Sittenpolizei in Teheran festgenommen und verprügelt worden – sie ist an den Folgen gestorben. Ihr Vergehen: Sie hatte das Kopftuch (Hidschab) nicht vorschriftsmäßig angelegt. Ihr Tod hat heftige Proteste ausgelöst, die das Regime mit aller Gewalt zu ersticken versucht.



Die „Gascht-e Erschad“ überwacht die Bekleidungs Vorschriften

Festnahme wegen eines Verstoßes gegen die Kleiderordnung? Bei uns undenkbar – heute, aber vor etwa 270 Jahren wäre das möglich gewesen. So wurden Prostituierte, die das vorgeschriebene gelbe Tuch nicht trugen, eingesperrt.

Für die Überwachung der Sittlichkeit der Bürger ist von Kaiserin Maria-Theresia eine eigene Behörde gegründet worden, die sogenannte „Keuschheitskommission“. Vorerst etwa 500 Beamte, später bis zu 4.000 Kommissare, sollten Sittlichkeit, Bekleidungsordnung und Einhaltung der Fastengebote überwachen. Hauptziel war zwar die Eindämmung der Prostitution (bei damals 200.000 Einwohnern gab es immerhin etwa 10.000 Prostituierte, Anm.), aber zunehmend wurde der private Bereich bespitzelt. So konnten Keuschheitskommissare zur Fastenzeit bis in die Wohnungen der Bürger vordringen und nachsehen, ob nur ja kein Fleisch am Herd stand. Der Volksmund nannte die Spitzel „Häferlgucker“.

Was der Bürger tun darf, was er anziehen und wie er sich zu verhalten hat, unterlag der Regelung des Staates, genauer gesagt dem Herrscher und seinem Hofstaat. Heute fühlt sich jedermann dazu berufen, Normen festzulegen.

Die Technik, genauer gesagt Soziale Medien, machen diese Form der privaten Normenfestsetzung gefährlich. Sie tragen dazu bei, dass Menschen öffentlich an den Pranger gestellt werden. Die öffentliche Auspeitschung von Ehebrechern, Homosexuellen oder falsch bekleideten Menschen wurde vom „Shitstorm“ abgelöst. „Likes“ entscheiden heute, ob jemand geächtet oder in den Himmel gelobt wird. Ohne Abwägung der Schuld, ohne Rücksicht auf die Folgen, werden Menschen unter öffentlichen Druck gesetzt.

Schon simple Unachtsamkeiten, wie die Verwendung des Wortes „Neger“, können dazu führen, dass jemand als Rassist und im öffentlichen Leben als unbrauchbar bezeichnet wird. Wenn dann noch Bilder

GASCHT-E ERSCHAD: DIE RELIGIONSPOLIZEI IM IRAN

Die 2005 gegründete Einheit soll Mode, Moral und Sitten überwachen. Vor allem die Bekleidungs Vorschriften für Frauen, das richtige Tragen des Hidschabs, stehen im Mittelpunkt ihrer Aufgaben. Die Religionspolizei ist vor allem auf öffentlichen Plätzen stationiert. In der Regel werden die Beanstandeten festgenommen und nach einem Tag freigelassen. Seit 2017 gibt es kein gerichtliches Strafverfahren gegen Beanstandete mehr, sie werden zu Weiterbildungskursen über islamisches Verhalten gezwungen.

Die EU hat die Gascht-e Erschad am 17. Oktober 2022 auf die Liste der sanktionierten Organisationen gesetzt.

des Betroffenen, seine Adresse und andere aus dem privaten Bereich stammende Aspekte veröffentlicht werden, kann dies ein Leben zerstören oder eine Firma in den Konkurs treiben. Wissenschaftler haben sich bereits öffentlich beklagt, dass sie zunehmend angefeindet werden und auch nicht vor persönlichen Diffamierungen zurückgeschreckt wird. Ärzte und Krankenschwestern mussten derartige Anfeindungen schon während der Covid-Pandemie über sich ergehen lassen.

Eigentlich war die Keuschheitskommission besser, da wussten die Bürger, was erlaubt war oder nicht. Heute bestimmen Unbekannte ungeschriebene Normen. Und jeden kann es treffen. Die Keuschheitskommissare sind unter uns. ■

AUSGEZEICHNETE „COLUMBOS“

Feierstunde der etwas anderen Art im Bundeskriminalamt: Cold-Case-Management und VKÖ zeichneten altgediente Mordermittler mit dem „Columbo-Award“ aus. Sie haben maßgeblich zum gleichnamigen Projekt beigetragen, damit geballtes kriminalistisches Knowhow nicht in Vergessenheit gerät. Der kleine Festakt wurde musikalisch passend umrahmt.

peter.grolig@kripo.at

Als sie ihre ersten Mordfälle bearbeitet haben, waren viele der heute tätigen „Leib/Leben“-Ermittler noch gar nicht bei der Polizei. Sie haben schon an der Ausforschung von Tätern gearbeitet, als die DNA-Technik noch in den Kinderschuhen steckte und digitale Spuren Zukunftsmusik waren. Endloses Klippenputzen war Alltagsarbeit. Die eigenständige Bearbeitung eines Aktes ohne Polizeijuristen, dem formellen „Leiter der Amtshandlung“ (im Zuständigkeitsbereich der damaligen Bundespolizei), schien undenkbar (im Gegensatz zur einstigen Gendarmerie, Anm.).

DAS KNOW-HOW ERHALTEN

Rahmenbedingungen und Ermittlungsmethoden haben sich im Laufe der Jahre zum Teil maßgeblich geändert. Das menschliche Können wurde angesichts der stetig wachsenden technischen Möglichkeiten mehr und mehr in den Hintergrund gerückt. Vor allem bei älteren Kriminalisten ist jedoch viel „Old-School-Knowhow“ vorhanden, das unverzichtbar in Vergessenheit zu geraten droht, wenn sie einmal nicht mehr da sind. Die Pensionierungswelle schwillt bekanntlich extrem an.

Sie? Das sind jene mittlerweile in Ehren zumindest leicht ergrauten „Mörderjäger“, die einem Aufruf des Bundeskriminalamtes gefolgt sind. Reinhard Nosofsky, neuer Leiter der Cold-Case-Einheit, hat das „Projekt Columbo“, benannt nach dem legendären TV-Ermittler, der bekanntlich immer nur noch eine Frage hat, ins Leben gerufen

(siehe *kripo.at* 06/21). Heißt: Er hat die Kollegenschaft der „Leib/Leben“-Referate (Ermittlungsbereich/EB-01) ersucht, ihren in vielen Jahren harter Arbeit gewonnenen Erfahrungsschatz der kollegialen Nachwelt zu bewahren.

Da wäre **Chefinspektor (CI) Ewald Schneider**, Leiter des EB01 im LKA Wien, der bereits in den 1990er Jahren im „Referat für Kapitalverbrechen“ des damaligen Sicherheitsbüros tätig war. Er gilt als Verhörspezialist, schafft er es doch immer wieder, selbst zu schwierigen „Patienten“ eine Gesprächsbasis zu finden. Wie etwa 1995 zu einem schwer gestörten Täter, der seine Opfer in sein Haus am Wiener Stadtrand entführt, missbraucht und dann in der Salza in der Steiermark ertränkt hat. Schneiders Prämisse: „Vor den Nachforschungen muss sich der Mordermittler bei einer Tatortanalyse die vorhandenen Spuren, die Leiche, die Sperrverhältnisse und vieles mehr ansehen.“

CI Christian Peter war sogar schon 1987 kurz „beim Mord“, wohin er 2008 als Gruppenführer-Stellvertreter zurückgekehrt ist. Seit 2016 fungiert er im LKA OÖ als EB-01-Leiter. Entsprechend reichhaltig sind theoretisches und praktisches Wissen des mittlerweile 62-Jährigen, dessen Team unter anderem zwei 25 bzw. 21 Jahre alte Cold-Case-Fälle geklärt hat. Wie er sagt, „ist die Bearbeitung eines ‚cold case‘ die Königsdisziplin.“

CI Peter Neubauer vom LKA Steiermark ist seit 18 Jahren bei „Leib/Leben“



seit vorigem Jahr ist er dessen EB-Leiter. Er kennt die Feinheiten, mit denen man an die oft ähnlich gelagerten, im Detail aber doch völlig unterschiedlichen Mordfälle und die daran beteiligten Menschen herangehen muss.

„Ich sag’ am Beginn einer Vernehmung zum Verdächtigen, er soll mir was erzählen, und meistens hat das, was er da sagt, schon was mit der Tat zu tun“, erklärt **CI Harald Brenner** seinen Zugang. Brenner kam 1994 zum „Tatort“ der (damaligen) KA Burgenland. Seit 2015 ist er im EB01 des LKA. Er weiß, welches „Rüstzeug“ es braucht, um die Anforderungen des Jobs zu bewältigen. Wenn man es zum Beispiel mit dem „Kannibalen vom Neusieder See“, wie Medien einen Frauenmörder nannten, zu tun hat. Mitunter sind es Kleinigkeiten, die – aus der Erfahrung heraus – die Arbeit erleichtern. Und letztendlich zum Erfolg führen können.

„In den Gesprächen mit den Ermittlungsbereichsleitern haben wir von echten



VKÖ-Präsident Dieter Csefan (li.) und VKÖ-Bildungsreferent Martin Roudny (re.) dankten CI Harald Brenner (Mitte li.) und CI Christian Peter (Mitte re.) mit dem „Columbo-Award“ für ihre Teilnahme am gleichnamigen Projekt

Persönlichkeiten wertvolles Erfahrungswissen gewinnen können. Bei den Fallschilderungen haben die Teilnehmer durch ihre Offenheit, vor allem bei weniger gut gelaufenen Fällen, beeindruckt und tatsächlich Wertvolles für die nachfolgende Generation hinterlassen; ist Reinhard Nosofsky mit dem Ergebnis des zweitägigen Expertentreffens in Krems/Donau zufrieden. Was er und seine Mitarbeiter Peter Stockhammer und Gerald Apfelauer von dem Meeting unter anderem „mitgenommen“ haben: Bei Mordermittlungen ist es von Vorteil, wenn ein Jurist für auftretende Rechtsfragen greifbar ist. Der gelungene Erfahrungsaustausch soll eine Fortsetzung finden.

FEIERSTUNDE IM BK

Als die „Mörderjäger“ (termin- und coronabedingt nur zu zweit, Anm.) am 19. Oktober im BK zur Abschlussveranstaltung des „Columbo-Projekts“ aufmarschierten, spielte man ihnen zu Ehren zunächst die Signation der bekannten TV-Serie, Henry

Mancinis „Mystery-Move-Theme“. Anschließend präsentierte Reinhard Nosofsky die durch und durch praxistauglichen Empfehlungen der um Rat gefragten Praktiker. VKÖ-Bildungsreferent Martin Roudny strich die Bedeutung von umfassendem Praxiswissen im Kriminaldienst hervor, was der VKÖ bekanntlich ein besonderes Anliegen ist, weshalb man auch eine Partnerschaft geschlossen und das Projekt gefördert hat. Schließlich war es an Dieter Csefan, Abteilungsleiter im BK und Präsident der VKÖ, sich bei den Teilnehmern zu bedanken: „Mit dem ‚Columbo-Award‘ wollen wir unsere erfahrenen Kriminalbeamten ehren, ihre errungene Fachexpertise weitergeben und so den Kriminaldienst weiterentwickeln.“

Und zum Abschluss der Feierstunde hat „Wanda“ passend gesungen: „Am Ende fällt Columbo etwas ein, Lass es unsere Rettung sein, es wird eine schöne Lösung sein...“ ■

DER PREIS UND SEINE GESCHICHTE

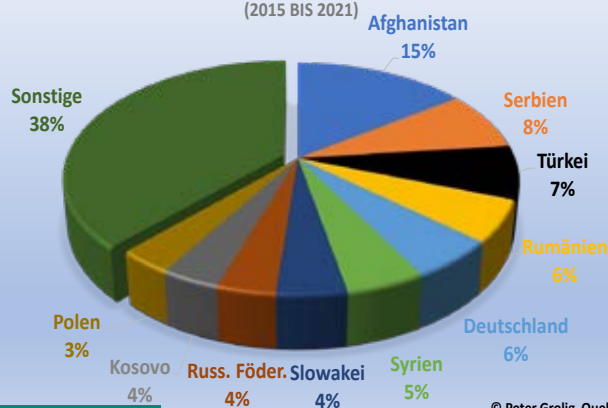
Der „Columbo-Award“ wurde anlässlich des gleichnamigen Projektes des Cold-Case-Managements von BK und VKÖ ins Leben gerufen. Verliehen wird eine in Glas gefasste Statuette, deren Silhouette an ein Denkmal an einem ungewöhnlichen Ort erinnert: Die von Géza Dezsö Fekete geschaffene lebensgroße Bronzefigur von „Inspektor Columbo“. Sie steht nicht etwa in Los Angeles, sondern ist seit 2014 in Budapest zu besichtigen. Und zwar in der nach dem ungarischen Politiker Miksa Falk benannten Straße. Dass der mit Columbo-Darsteller Peter Falk weitschichtig verwandt war, wie kolportiert wird, gilt jedoch als unwahrscheinlich.

Sehr wahrscheinlich hingegen ist, dass der „Columbo-Award“ auch künftig zu besonderen Anlässen und für besondere Verdienste von BK und VKÖ verliehen werden wird.



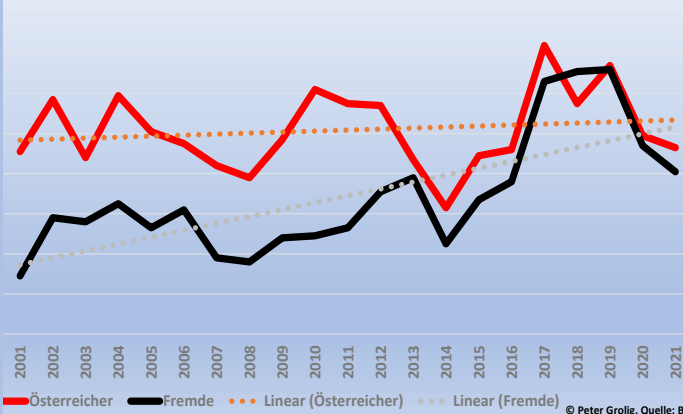
WOHER DIE 707 FREMDEN MORDVERDÄCHTIGEN STAMMEN

(2015 BIS 2021)



© Peter Grolig, Quelle: BK

ERMITTELTE TATVERDÄCHTIGE GEMÄSS § 75 STGB - MORD (INKL. VERSUCH)



© Peter Grolig, Quelle: BK

analyse

MÖRDERISCHES NATIONENRANKING

In den vergangenen sieben Jahren sind in Österreich 106 Afghanen wegen (versuchten) Mordes angezeigt worden. Damit stehen sie bei den Fremden an erster Stelle. Aus den Statistiken geht auch schon seit langer Zeit hervor, dass der Ausländeranteil vor allem bei Tötungsdelikten laufend steigt.

peter.grolig@kripo.at

Die Zahl der versuchten und vollendeten Morde schwankt von Jahr zu Jahr. Dementsprechend verhält es sich mit der Zahl der an den Taten Beteiligten, mitunter werden auch mehrere Verdächtige für ein Delikt verantwortlich gemacht, also angezeigt. Den Höchststand an Fällen gab es seit 2001 im Jahr 2019 (236), die meisten Verdächtigen 2017 (270).

Der vor allem medial vermittelte Eindruck, dass Menschen aus aller Herren Länder oft in diese Verbrechen involviert sind, trügt nicht. Statistische Daten belegen, dass bis vor wenigen Jahren Österreicher bei den gemäß §75 StGB ausgeforschten Tatverdächtigen (lange Zeit sehr deutlich) führend waren. 2018 hat sich das gedreht: Erstmals wurden mit 53% mehr Aus- denn Inländer ausgewiesen (siehe weiter unten).

Der Wandel ist etwa seit dem Jahr 2010 aus den jährlichen Kriminalstatistiken deutlich herauszulesen: Zwar ist die Zahl der in Mord(versuche) involvierten (mutmaßlichen) Täter insgesamt in Relation zu den verzeichneten Delikten relativ stabil geblieben, allerdings waren immer

seltener Österreicher beteiligt, während der Fremdenanteil kontinuierlich angestiegen ist. 2017 kamen sich die grafischen Kurven schon sehr nahe: mit 144 In- und 126 Ausländern – es war das Jahr, in dem gleich 39 Afghanen einschlägig angezeigt wurden.

Im Jahr darauf, 2018, dann der „Knacks“: Erstmals wurden mehr Ausländer (131) als Österreicher (115) für angenommene vorsätzliche Tötungsdelikte (und Versuche) verantwortlich gemacht. In den Folgejahren hat sich das Bild nur minimal zurück zur vorherigen Situation gewandelt. 2021 waren gewissermaßen wieder Österreicher „vorne weg“ (mit 93 zu 81).

Insgesamt stehen in den Jahren 2015 bis 2021 nun 766 Mord-Tatverdächtige mit rot-weiß-rottem Pass 707 Nicht-Österreichern gegenüber. Sie stammen aus 65 Staaten, penibel aufgelistet in einer Tabelle, von A wie Afghanistan bis V wie Vietnam (mit einem Verdächtigen, Anm.), bzw. blieb deren Staatsangehörigkeit ungeklärt (19) oder sie galten als staatenlos (15).

Afghanen führen das unrühmliche Nationenranking mit 106 im Zeitraum 2015

FREMDENBILANZ IN DER KRIMINALSTATISTIK

Laut Zahlen des Integrationsfonds waren 251.576 gebürtige Deutsche per 1. Jänner dieses Jahres die größte Gruppe in Österreich lebender Ausländer. Quer durch das StGB liegen sie mit 9.838 ermittelten Tatverdächtigen an dritter Stelle der Fremden. Führend sind mutmaßliche rumänische Straftäter (11.085), von denen laut Integrationsfonds 138.329 Menschen hierzulande lebten, gefolgt von Serben.

Bei den in Österreich aufhältigen Ausländern liegen 43.002 Afghanen an 11. Stelle. In der Kriminalstatistik liegen sie mit 4.508 Tatverdächtigen auf Platz 7. Am häufigsten involviert waren Menschen aus dem Hindukusch 2021 in Körperverletzung (683mal), Betrug (350), Diebstahl (350) und gefährliche Drohung (313). Bei Mord(versuch) scheinen im Vorjahr sieben Fälle auf.

bis 2021 ermittelten Tatverdächtigen in Sachen Mord(versuch) an. 92 von ihnen waren Asylwerber. Afghanische Verdächtige wurden jedenfalls fast ebenso oft angezeigt wie Serben (58) und Türken (53) zusammen. Sozusagen „auf den weiteren Plätzen“ landeten Rumänen (41), Deutsche (39), Syrer (35) und Slowaken (31). Danach finden sich 26 „Russen“, womit in erster Linie Tschetschenen gemeint sind. ■



top thema

AUF DER SPUR DER KRIMINALISTIK IN DIE ZUKUNFT DER KRIPO

Einst von großer Bedeutung, geriet die wissenschaftlich fundierte Kriminalistik in Lehre, Forschung sowie der Ausbildung und Praxis von Kriminalisten und Juristen immer mehr in den Hintergrund. Das erste Kriminallistik-Symposium in Graz war der Auftakt dazu, der Kriminalistik in Österreich wieder jenen Stellenwert einzuräumen, den sie verdient hat.

johannes wolf

Den Werkzeugkasten für Kriminalisten mit Neuem befüllen. Theorie und Praxis besser miteinander verbinden. Wissenschaftler sollen sich mit Praktikern austauschen, sich vernetzen. Kurz gesagt, es geht um eine „Wiederbelebung“ der Kriminalistik, deren Anfänge vor über 130 Jahren in Österreich entwickelt wurden. Vor allem Kriminalbeamte wie auch Juristen sollen davon profitieren.

Das sind einige der wesentlichen Punkte, die beim ersten Kriminallistik-Symposium Österreichs mit dem bezeichnenden Titel „Spuren in die Zukunft“ in der Aula der Grazer Uni zur Sprache kamen. Eine Veranstaltung, gemeinsam organisiert von der Vereinigung Kriminaldienst Österreich (VKÖ) und dem jüngst gegründeten „Hans Gross Zentrum für interdisziplinäre Kriminalwissenschaften“ (ZiK) am Grazer Institut für Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie. Ein Startschuss für die

weitere Zusammenarbeit von VKÖ und ZiK, aus der gemeinsame Aus- und Fortbildungsprojekte entstehen sollen.

Was manchem im Vorfeld als „nur Rederei auf akademischen Boden“ erschienen sein mag, entpuppte sich als ein mit viel Wissen und Erfahrung angefüllter Reigen an Kurzvorträgen von „Uni-Leuten“

und „g’standenen Kieberern“. Dem Publikum – darunter viele aktive wie pensionierte Kriminalbeamte, Justizangehörige, Uni-Professoren und junge Studierende der Rechtswissenschaft – wurde ein Rückblick in die Vergangenheit der Kriminalistik als Ausgangspunkt zur Reise in die Zukunft derselben geboten.

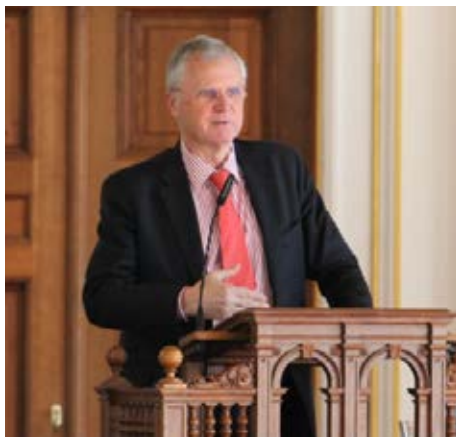
SPURENSUCHE IM 19. JAHRHUNDERT

„Kein Weg führt an Hans Gross vorbei“, leitete Gabriele Schmölzer – Leiterin des Institutes für Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie sowie des ZiK – den historischen Vortragsblock ein. Hier erzählte das „ideale Duo“ (© Schmölzer)



Alle Bilder: Johannes Wolf

Die Organisatoren (v.l.n.r.): Nina Kaiser (ZiK), Martin Roudny (VKÖ) und Gabriele Schmölzer



Thomas Mühlbacher (Leiter der StA Leoben)

Thomas Mühlbacher, Leiter der Staatsanwaltschaft Leoben und Professor am Strafrechtsinstitut, und Christian Bachhiesl, Lektor für Geschichte am Strafinstitut und der „Gross-Experte“ schlechthin, auf unterhaltsame Weise über Hans Gross (1847-1915) und seine bahnbrechenden Arbeiten zur Entstehung des Faches Kriminalistik. Gross gilt nicht umsonst als einer der Väter der wissenschaftlich fundierten Verbrechensbekämpfung.

Einen Abriss zur Entwicklung der österreichischen kriminalpolizeilichen Ausbildung lieferte Martin Roudny, Leiter der Wiener LKA-Außenstelle Zentrum Ost sowie als VKÖ-Bildungsreferent maßgeblicher Mitorganisator des Symposiums. Da ging es von der 1850 in Wien aufgestellten Zivilpolizei (Geburtsstunde der Kriminalpolizei) über das 1872 nach französischem Vorbild eingerichtete Polizeiagenteninstitut, hin zur Änderung der Polizeistrukturen in der ersten Republik und zur nicht reformarmen Zeit von 1945 bis zur Jahrtausendwende. Dieses Datum markiert für viele den Beginn einer „desaströsen“ Reformära. Nach dem letzten „Kieberger-Kurs“ im Jahr 2000 in Wien ist die Zeit der einjährigen spezifischen kriminalpolizeilichen Generalistenausbildung untergegangen. Es folgt die Hinwendung zum „Spezialisten“, mit modularer Fachausbildung für BeamtInnen in kriminaldienstlicher Verwendung, gestrichener Eignungs- und Dienstprüfung.

Ein Zahlenbeispiel über Unterrichtseinheiten früher und den jetzigen in den je nach Verwendungszweck



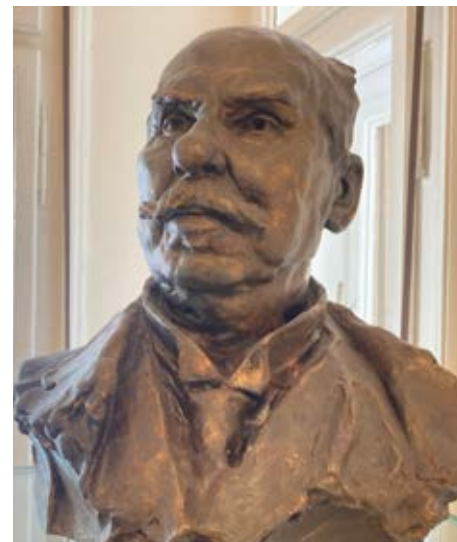
Niko Reith (Vize-Leiter Büro zur OK-Bekämpfung)

unterschiedlichen Ausbildungsschienen sorgte im Publikum für Staunen. Im einstigen Lehrplan waren von gesamt 1109 Stunden 556 der kriminalistischen Ausbildung vorbehalten. Heute sind in der Ausbildung für PolizistInnen von insgesamt 2736 Einheiten nur 164 der „Kriminalistik“ gewidmet. In der Grundausbildung für dienstführende Beamte gibt es schlanke 72 Stunden, die folgende, als praxisnah geltende Fachausbildung für den Kriminaldienst umfasst 160 Stunden. Spezialausbildungen „sollten“ am jeweiligen Arbeitsplatz folgen. Ironischer Kommentar von Zuhörern: „Langsam entschwinden auch die letzten g'lernten Kieberger auf ihr Altenteil“.

Einer, der hinter seinem Titel „Erster Kriminalhauptkommissar“ schon das a.D. führt, ist Wolfgang Volland aus Berlin. Er beschrieb die im Hinblick auf die Kriminalistik „sehr gute Ausbildung“, die es einst für Kriminalbeamte in der DDR gegeben und die er selbst genossen hat (Empfehlung: Nachlesen im „Dokumente-Band“). Leider wurde, so Volland, dieses gute System nach der Wende im vereinten Deutschland nicht übernommen.

„GEHEIME“ REFORMPLÄNE

Im Vortragsblock „Spuren in die Zukunft“ war von „richtungsweisenden Strategien und Weichen für die Zukunft der Kriminalpolizei“, vom „hohen Maß an Fachwissen, Erfahrung und Fingerspitzengefühl bei kriminalpolizeilichen Handeln, wo für es motivierte KriminalistInnen mit guter Ausbildung und Engagement bedarf“ zu



BEI HANS GROSS IM MUSEUM

Zwei Räume mit Schaukästen, gefüllt mit charakteristischen Objekten wie Waffen, Projektile, Giftstoffen, Schädelknochen. An den Wänden Schaufeln mit alten Kriminalfällen. Prominent platziert der berühmte Tatortkoffer. Noch vor Beginn des Symposiums besuchten die aus Wien angereisten VKÖ-Mitglieder das Hans Gross Kriminalmuseum. Kurator Christian Bachhiesl und Stefan Köchel von den Unimuseen führten die Besucher fachkundig durch die 1895 von Hans Gross angelegte Lehrmittelsammlung für Studenten, Juristen und Kriminalbeamte. Seit 2003 ist die Sammlung mit ihren gut 2.300 Objekten, hunderten Fotografien, Karteikarten und Strafakten in einem Gebäude am Rande des Unigeländes untergebracht. Zuvor war sie einmal da und dort aufgestellt, dann wieder in Kisten verpackt in Kellerräumen verwahrt. „Mehr Platz wäre schön, wir können längst nicht alles zeigen“, meint Stefan Köchel.

hören. Worte aus der Feder von BK-Direktor Andreas Holzer, vorgetragen von Niko Reith, Vize-Leiter des Büros zur Bekämpfung organisierter Kriminalität, der für den verhinderten Chef einsprang. Bei der anstehenden Kriminaldienstreform werde die Aus-, Fort- und Weiterbildung zentraler Bestandteil sein, so Holzer. Die finale

entwickelte sich einst die Forensik durch den mit Hans Gross vergleichbaren Pionier Rudolf Archibald Reiss, der 1909 das Institut unter dem damaligen Namen „Institut de Police Scientifique“ gründete.

Die Frau „Doktor der Forensik“ hat vor Jahren ein Praktikumsplatz ins heimische BK geführt. Als „Nicht-Polizistin“ habe ihr Titel anfangs für Verwirrung gesorgt, weil es hierzulande kein solches Studium gibt, die Forensik etwas anders definiert wird und ausschließlich operative Teilbereiche wie Kriminaltechnik und -analyse existieren. Heute arbeitet Girod-Frais als Hauptreferentin im Büro Tatort des BK und lehrt an der Uni Wien wie am ZIK. „Beim Kriminaldienst funktioniert vieles gut, weil es engagierte Leute gibt und nicht, weil

das (Ausbildungs)System das unterstützen würde“, urteilt sie und gibt zu Bedenken, dass „die erfahrenen Chefs auch bald weg sind.“

Was haben Juristen mit der Kriminalistik am Hut? Bisher wenig. In Graz heißt es nun seit diesem Semester für Jus-Studierende, ein Spezialisierungsmodul „Kriminalistik und Forensik“ zu absolvieren, wie Nina Kaiser, PostDoc am Strafrechts-Institut sowie Projektleiterin im Hans Gross Zentrum, berichtete. Mitentwickelt vom ZIK, schließe dieses praxisorientierte Modul eine Wissenslücke in der Juristenausbildung, was künftigen Richtern, Staats- oder Rechtsanwälten zugute kommt. Etwas, das Hans Gross 1912 mit dem „k.k. Kriminalistischen Institutes“ schon eingeführt hatte.

Bei der abschließenden Podiumsdiskussion wurde die durchaus doppeldeutige Frage gestellt, ob denn „die Polizei nicht mehr künstliche Intelligenz bräuchte.“ Was die Diskutanten schmunzelnd verneinten. Der Einsatz von KI als Arbeitserleichterung in Bereichen wie der oft mühsamen Auswertung von Datenträgern oder der Videoüberwachung sollte hingegen forciert werden. Da liegen einige „heiße Spuren“ am Weg zur künftigen Kriminalpolizei herum. ■

Im Band „Dokumente - Kriminalistik Symposium 2022“ können alle Vorträge nachgelesen werden. Versehen mit Quellenangaben und weiterführender Literatur.

Download auf www.kripo.at möglich.

KRIMINALISTISCHE FACHTAGUNG IN BERLIN

martin.roudny@kripo.at

Seit knapp 20 Jahren beschäftigt sich die Deutsche Gesellschaft für Kriminalistik (DGfK), eine Partnerorganisation der VKÖ, mit den verschiedenen Facetten der Kriminalistik. Bei der diesjährigen Tagung mit rund 100 Teilnehmern Ende September in Berlin-Köpenick wurde der Themenkomplex „Vernehmungen-Befragungen-Interviews“ behandelt.

Aktuell gibt es ein Forschungsprojekt zur Erhebung der Befragungsstandards in Deutschland. Auch die audiovisuelle Vernehmung als künftige Form der Vernehmung wurde besprochen, wobei der Transkriptionsumfang als problematisch gilt. Aus richterlicher Sicht wurde die praktische Vorgangsweise bei unterschiedlichen zu Vernehmenden in der Hauptverhandlung dargestellt. Die Perspektive der Rechtsanwälte richtete sich auf die Objektivität und das Recht auf Partizipation für die Angeklagten. Launig wurde der Sager „Ehrlich sitzt am längsten“ gebracht, der das Schweigen von Beschuldigten

als beste Option beschreibt. Über Befragungen in großen Firmen durch Security der Konzernsicherheit referierten zwei Experten, wobei in diesem Kontext ein Compliance-Management und ein Whistleblower-System essenziell sind. Ein Fachvortrag über den Vorteil des praktischen Einsatzes von audiovisueller Vernehmung in NRW vom obersten Mordermittler rundete das Thema ab.

Die Ärztin und Psychologin Prof. Dr. Renate Volbert referierte über die Entdeckung von Täuschungen bei Vernehmungen und kam zum Schluss, dass NLP und Mikro-Expressionen bei Vernehmungen eher unbrauchbar sind und auch das Erkennen körpersprachlicher Merkmale für Lügen – selbst für Experten wie Polizisten, Staatsanwälte und Richter – mit rund 54% Treffsicherheit eher an der Zufallsgrenze liegt. Mit falschen Geständnissen und der Sammlung von bedeutsamen Informationen setzte sich Dr. Lennart May auseinander. Von den norwegischen Experten



Prof. Thomas Gundlach

wurden neue Methoden vorgestellt, insbesondere die dort angewandte Vernehmungstechnik „KREATIV“ entpuppt sich als Exportschlager nach Asien. Fazit: die Zukunft liegt in „Investigativen Interviews“ bzw. der untersuchenden Vernehmung“ sowie der Durchführung von audiovisuellen Vernehmungen.

Die VKÖ war in Berlin durch Vizepräsident Helmut Kaiser und Bildungsreferent Martin Roudny vertreten. Geleitet wurde die Tagung vom neu gewählten Präsidenten der DGfK, Prof. Thomas Gundlach. ■

AUF DEN SPUREN DER RIP-DEAL-MAFIA

„Rip-Deal“ ist eine spezielle Form des organisierten Verbrechens, hinter der am Westbalkan verwurzelte Familienclans stecken. Über Generationen hinweg mit Millionenbeute. Polizeilicher Störfaktor: Die „Rip-Deal-Unit-Vienna“, die sich und ihre Arbeit der VKÖ vorstellte.

peter.grolig@kripo.at

Rückblende in die 1980er Jahre: Ein Mann, der „Rakanija“ genannt wird, ersinnt eine innovative Betrugsform: Man kontaktiert Leute, die zum Beispiel per Inserat ein Haus verkaufen wollen, und drängt ihnen abseits des fix zugesagten (letztlich aber nicht realisierten) Kaufs ein lukratives Nebengeschäft auf. Etwa Schweizer Franken zum Schnäppchenpreis, die sich nach dem Deal als Blüten, zumeist „Spielgeld“, erweisen. 1994 gibt die niederländische Polizei der boomenden Kriminalitätsform einen Namen: „Rip-Deal“ (engl. für „to rip“: entreißen, berauben, „deal“: Geschäft).

EINE HYMNE AUF DIE TÄTER

Seither haben die vom Westbalkan aus expandierenden Clans Millionen und Abermillionen gescheffelt. Sie sind über Grenzen hinweg bestens vernetzt und stark hierarchisch und rein patriarchalisch strukturiert. Selbst bezeichnen sie sich (stolz) als „Zigeuner“ und „Truffatore“ (ital. für Betrüger). Letzteres wird sogar in einem in der Szene als Hymne eingestuftem Lied besungen, in dem es unter anderem heißt: *„Ich komme und gehe, um Leute zu betrügen, egal wo ich gehe, mein Bruder, ich mache Millionen“*. Im Video dazu wird – durchaus der Realität entsprechend und die Opfer lachend verhöhrend – in Champagner gebadet und mit schnittigen Autos geprotzt.

Im Laufe der Jahre wurden die Tricks der „Rip-Dealer“ immer wieder abgewandelt, verfeinert und modernisiert. Neuerdings hat man es (auch) auf

Kryptowährungen abgesehen. So wurde ein Opfer in spe bei einem Wiener Nobeljewelier aufgegebelt, wobei sich der Täter als Neffe eines dänischen Investors ausgab, der eine Million Euro in Bitcoins anlegen wolle. Es folgte ein Vertrauenskauf (um 20.000 €) in einem Nobelrestaurant in Barcelona; nicht mit dem Investor, der war „leider beruflich verhindert“, dafür aber mit dem Versprechen seiner Abgesandten, bei jedem künftigen Geschäft zehn Prozent Provision einstreifen zu können. Prompt trieb der Wiener 9,8 Bitcoin auf, die beim finalen Treffen in Mailand in den Weiten des Internets den Besitzer wechselten. Was das Opfer – trotz vormaligem Geldzählen – nicht bemerkte: Ihm sind 1.000 500-Euro-Noten mit dem Aufdruck „Facsimile“ angedreht worden...

Wie Chefinspektor Gerald Goldnagl, Leiter der Unit, und Revierinspektor Valentin Szaga-Doktor, Mastermind der Truppe, bei ihrem Vortrag deutlich machten, werden die Opfer von darauf spezialisierten Bandenmitgliedern rekrutiert. Die Täter selbst bezeichnen diese Phase als „Mediation“: Die aufwändige Vorarbeit wird bisweilen über Clangrenzen hinweg geleistet, das auf den Geschmack des vermeintlich großen Geschäfts gebrachte Opfer dann praktisch „weitergereicht“. Derweil steht schon längst die Legende zum weiteren Ablauf fest, ob man sich nun eben als dänischer Investor, arabischer Ölprinz oder potenter Mäzen ausgibt und wer welche Rolle in dem mehraktigen Drama spielt, passende Maskerade inklusive. Das weitere Auftreten der Betrüger, die zum „Finale



Grande“ in beste Hotels und feinste Lokale bitten, ist entsprechend prahlerisch. Am Rande erwähntes Kuriosum: Viele Delinquenten sind Analphabeten, aber bis zu sieben Sprachen kundig.

Gelegentlich wird auch ganz tief in die Trickkiste gegriffen – im wahrsten Sinne des Wortes: Dann kauert nämlich ein (kleiner) Komplize in einem präparierten Möbelstück, das in der Szene „Zigeunertisch“ genannt wird. Dessen Aufgabe:



ZAHLEN UND DATEN ZUR RIP-DEAL-UNIT

Die Zentralstelle zur Bekämpfung der Rip-Deal-Kriminalität des LKA Wien wurde am 18. Mai 2020 als Reaktion auf drei im Jahr zuvor in Wien erfolgte Rip-Deals in der Außenstelle Zentrum/Ost eingerichtet. Seither wurden knapp 450 in Europa verübte einschlägige Fälle analysiert. Bei den Fakten mit Österreich-Bezug lag der verzeichnete Schaden bei 10,3 Millionen Euro. Zugleich wurde Falsch- bzw. Spielgeld im Wert von 6,2 Millionen sichergestellt.

Dank der guten nationalen wie internationalen Kooperation konnten 14 Täter festgenommen und 63 weitere identifiziert werden. Die Verurteilungsquote macht stolze 100% aus. Als geklärt gelten Fälle mit einem Schadensvolumen von 14,6 Millionen Euro.

*Die Experten stehen der Kollegenschaft auch gerne mit Rat und Tat zur Seite:
☎ 01/31310, 62510 oder 62800 Dw..*

◀ *Gerald Goldnagl und Valentin Szaga-Doktor brachten sichergestelltes Falschgeld zum Vortrag mit*

schrecken die Verbrecher im Fall der Fälle auch vor Gewalt nicht zurück. So wurde zuletzt erst im Sommer der Sohn eines deutschen Bauunternehmers in den Niederlanden vom dicken Mercedes der Täter eiskalt überrollt (und getötet), als er sich seine 100.000 Euro beim „Finale Grande“ zurückholen wollte. Polizeilichen Erkenntnissen zufolge sind die Clanfamilien polykriminal, also auch in anderen Sparten aktiv, unter anderem in Sachen Einbruch, Taschendiebstahl und Kfz-Delikten.

PROTZEN MIT DER BEUTE

Die Beute wird auf unterschiedliche Art verwertet. Besonders beliebt sind – neben teuren Autos – Immobilien. Prunkvolle Villen am Rand großer Städte, auch in Wien, stechen durch extrem pittoreske Elemente hervor. Wem sie gerade genau gehören, weiß man nie so genau, da sie laufend ver- bzw. weiterverkauft werden.

Bei Ermittlungen die Namen der handelnden Personen zu kennen, bringt laut Goldnagl und Szaga-Doktor wenig. Einerseits verfügen sie in verschiedenen Ländern auch über verschiedene Identitäten. Andererseits ist es in Serbien möglich (und somit auch gang und gäbe),

Namen ganz offiziell ändern zu lassen. Somit können dann über ein und denselben Täter auch mehrfache amtliche Datensätze vorliegen. „Bedeutung haben nur Szenenamen“, so die polizeilichen Rip-Deal-Experten: Zum Beispiel ist „Rocco aus Wien“ in der Szene weit über Österreich hinaus ein Begriff, seinen wahren Namen kennt hingegen kaum jemand. Die Urväter des Rip-Deals, wie eingangs erwähnter „Rakanija“, genießen in ihren Kreisen geradezu Kultstatus, sie werden als Legenden verehrt.

So wie die Vorgehensweise beim „Finale Grande“, mit Treffen eben unter anderen in Mailand und Barcelona, sind auch andere Aktivitäten transnational angelegt. Mittlerweile sind auch Kontakte und Straftaten im asiatischen und nordamerikanischen Raum evident. Das wohl auch dank des Internets, dessen sich die Täter unter anderem zur Legendierung mit gefälschten Homepages tatsächlich existierender Firmen bedienen. Hier hält die Rip-Deal-Unit-Vienna insofern Schritt, als man intensiv Kontakte zu ähnlichen polizeilichen Dienststellen im Ausland pflegt und sich gegenseitig unterstützt. Ganz gemäß Goldnagls und Szaga-Doktors Motto: „Nur gemeinsam sind wir stark!“ ■

Beim finalen Treffen wird das vorgezeigte echte Geld „zur Sicherheit“ in die Schublade gelegt – und vom Helfer unauffällig gegen einen Packen Blüten ausgetauscht. Informanten haben der Polizei gesteckt, dass die ausführenden Clans für diesen Part auch Rumänen, mitunter Kinder „anmieten“. Üblich sind auch Aktentaschen mit doppelten/geheimen Fächern.

Ausgelegt sind die Coups prinzipiell als Betrug bzw. Diebstahl, allerdings

MICHAEL MIMRA: DER WIENER „CHEF-KIEBERER“ IN PENSION

14 Jahre in der gleichen Dienststelle, das wird es nicht mehr oft geben, denn in der heutigen Zeit ist Wechsel angesagt. Brigadier Michael Mimra B.A. ging mit 1. Dezember nach 45 Dienstjahren in Pension und er könnte einer der Letzten sein, der mit seinem Namen für eine Dienststelle steht.

richard.benda@kripo.at



Landespolizeipräsident Gerhard Pürstl würdigte die langjährigen Verdienste von Brigadier Michael Mimra

Zwei Dinge, außer seiner Familie, sind aus dem Leben von Michael Mimra nicht wegzudenken: Wasser und die Polizei. Er konnte in seinem Leben beides perfekt verbinden. Kaum bei der Polizei, in die er 1978 eingetreten war, zog ihn schon das Wasser an und er startete seine Karriere mit der Rettungsschwimmerausbildung. Nicht unwichtig, denn seine erste dienstliche Verwendung war beim Donaudienst. Mehr oder weniger sämtliche Schiffsführerpatente folgten. Offensichtlich genügte ihm Wasseroberfläche nicht, er ging in die Tiefe, wurde Rettungstaucher und Tauchlehrer.

Der Wunsch, unter die Oberfläche zu schauen, begleitete Mimra auch im dienstlichen Leben. 1983 wurde er in den 21. Zentralen Grundausbildungslehrgang für Kriminalbeamte aufgenommen. War es

Zufall oder Berechnung, der Ausbildung folgten Dienststellen nahe am Wasser. So konnte er sich in den Krb-Abteilungen Leopoldstadt und Landstraße, beide an der Donau bzw. am Donaukanal gelegen, seine ersten Sporen verdienen.

Die Zeichen für höhere Weihen standen gut, und so schaffte es Mimra in die E1-Ausbildung bei der Sicherheitsakademie. Und schon wieder zog es ihn zur Donau. Die Position als stellvertretender Leiter der Krb-Abteilung Leopoldstadt (wo auch der Donaudienst beheimatet ist) war seine erste dienstliche Verwendung als Leitender Beamter. Der Abschied von einem „Wasserbezirk“ war 1993, seine Ernennung zum Leiter der Krb-Abteilung Wieden. Die Causa Omofuma (ein Asylant war bei seiner Abschiebung von Polizeibeamten fahrlässig getötet

worden) unterbrach für kurze Zeit seine Tätigkeit im Bezirk. Er wurde für zwei Monate Leitender im fremdenpolizeilichen Büro; mit dem konkreten Arbeitsauftrag, eine Neuorientierung der Abteilung einzuleiten. Wie in polizeilichen Karrieren üblich, wechselte Mimra von einem personenschwachen Bezirk, der Wieden, auf die Schmelz, flächen- und personalmäßig ungleich größer. Dass „die Schmelz“, sprich der 15. Wiener Bezirk, auch ein krimineller Hotspot war/ist, wissen zumindest Wiener Polizisten.

DURCH TURBULENTE ZEITEN

Die für den Polizeidienst turbulenten Jahre von 2000 bis 2004 mit Ernst Strasser als Innenminister brachten eine völlige Umschichtung der Kriminalpolizei mit neuen Abteilungen. Für den bevölkerungsreichen Süden Wiens wurde das Kriminalkommissariat Süd eingerichtet, Michael Mimra als dessen Leiter bestellt. Der nächste Schritt auf der Karriereleiter war 2005 die Betrauung mit der Funktion des Leiters der Kriminaldirektion 2. Offensichtlich traute man dem Neuling in dieser Position etwas zu, denn er wurde sofort auch interimistischer Leiter der Kriminaldirektion 1. Noch im selben Jahr, 2008, erreichte er die höchste Stufe seiner Karriere: Er wurde Leiter des Ermittlungsdienstes und stellvertretender Leiter des Landeskriminalamtes Wien.

Mimra hat auch an zahlreichen Projekten und Großeinsätzen mitgewirkt: Euro 2008, Team 04, Evaluierung des LKA-Wien, Schaffung des BK, Projekt Sicherheitsakademie Neu, Modelkommissariat, Soko Briefbomben, Soko Mädchenmorde Favoriten sind nur einige der Sonderverwendungen. An das hervorragende Teamwork und den herrschenden Teamgeist bei den Sokos denkt Brigadier Mimra gerne zurück. ►



Hohe Auszeichnung durch den französischen Staatspräsidenten



Die dienstliche Laufbahn begann beim Donaudienst

„Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“, hat Herrmann Hesse geschrieben. Bei Polizeibeamten ist der Anfang weniger zauberhaft, dafür umso blutiger. „Die erste Leiche vergisst man nicht“, meint Mimra dazu. So erinnert er sich noch heute an seine erste blutige Amtshandlung – ein Selbstmord mit Schrotflinte. Dass ihn ein altgedienter Kriminalbeamte aufgefordert hat, die Patrone zu suchen, klingt heute wie ein Scherz. Mimras Einwand, dass es bei Schrott keine Patrone gibt, wurde mit „Lern was Bua“ gekontert. Ein Satz, den übrigens viele junge, gerade der Kripo-Ausbildung entschlüpfte Kriminalbeamte gehört haben.

Nicht vergessen kann Mimra, trotz vieler folgenden Bluttaten, den Mord an

dem Sicherheitswachebeamten Fritz Rogger im Jahr 1986. Der Beamte wurde vor dem Wachzimmer Freudenufer Hafen erschossen. Zu 99% vom als Serienbankräuber „Pumpgun-Ronnie“ bekanntgewordenen Johann Kastenberger. Zu einer 100%igen Klärung kam es jedoch nicht, weil sich der Kriminelle durch Selbstmord der irdischen Gerechtigkeit entzogen hat.

Kann man so eine Karriere ohne Orden überstehen? Natürlich nicht, entsprechend ist auch die Anzahl von Orden und Ehrenzeichen, die Brigadier Mimra im Laufe seiner Karriere erhalten hat. Sein besonderer Stolz gilt aber einer französischen Auszeichnung. Den „Ordre National du Merite Chevalier“ werden wohl nur wenige

Österreicher tragen. Mimra hat ihn aufgrund einer Zusammenarbeit mit der französischen Polizei verliehen bekommen.

45 Jahre Polizeidienst, das läuft nicht ohne Höhen, Tiefpunkte und Veränderungen ab. Wie hat sich doch die Arbeit der Kriminalpolizei in dieser Zeit verändert. Mimra blickt aber nicht wehmütig auf die „gute, alte Zeit“ zurück, im Gegenteil, er sieht in vielen Bereichen eine Verbesserung. 2008/09 wurden in Wien 72 Bankraube gezählt, heute sind es zwei. Die Aufklärungsquote betrug vor etwa 14 Jahren 24%, heute sind es 45%. Mimra betont, dass das natürlich nicht sein Erfolg war, ja nicht einmal der seiner Dienststellen. Vielmehr führt er das auf eine Entwicklung der Aufklärungsmöglichkeiten zurück.

Großer Bahnhof zum Abschied im LKA Wien in der Berggasse, dem ehemaligen Sicherheitsbüro



Am 30. November hat Mimra den letzten Aktendeckel zugemacht. Seine Aufmerksamkeit wird er in Zukunft mehr dem Wasser, als der Polizei widmen. Dennoch: „Einmal Polizist, immer Polizist“ gilt auch für ihn. So denkt er daran, was den Kriminaldienst schlagkräftiger und attraktiver machen könnte: Eine fachspezifische, strukturierte Ausbildung für Kriminalbeamte steht für ihn über allem. Natürlich muss auch die Arbeitsplatzbewertung angepasst werden und der fachlichen Qualifikation entsprechen.

Mögen seine Wünsche in Erfüllung gehen. Wir wünschen ihm jedenfalls „immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel!“

DIE WELT IN UNORDNUNG

Sicherheit ist ein menschliches Grundbedürfnis. Sicherheit ist aber nicht nur der Schutz vor Kriminalität, sondern auch die Gewissheit, in Krisenzeiten entsprechend geschützt zu sein, wie sich bei der diesjährigen Sicherheitskonferenz der Donau-Uni Krems gezeigt hat.

richard.benda@kripo.at



VKÖ-Vizepräsident Niko Reith und Konferenz-Organisatorin Dr. Ingeborg Zeller

Wann endet endlich die Krise?; hört man allerorts. Die treffende Antwort eines Teilnehmers an der Sicherheitskonferenz: Sie endet, wenn die nächste beginnt. Treffend, aber nicht ganz richtig, denn zurzeit erleben wir ein Überlappen der Krisen. Pandemie, Teuerung, Klimawandel und dazu noch der Krieg in der Ukraine. Was kommt denn noch?

Interessant, dass die Vortragenden, trotz des Wissens um den Zustand von Menschheit und Erde, allesamt keineswegs pessimistisch in die Zukunft schauten, sondern die derzeitige Situation als befreiend empfanden. Erst jetzt werden dringend notwendige Maßnahmen in fast allen Bereichen ergriffen. Europa wähte sich nach Ende der Sowjetunion und dem

Versagen des Kommunismus in dem Irrglauben, dass es nur mehr liberale Demokratien auf der Welt geben würde. Durch Handel würde es allgemeinen Wohlstand und dadurch wieder ewigen Frieden geben.

Vermutlich der Situation entsprechend, waren die Vertreter staatlicher Sicherheitsorganisationen bei der Konferenz stark vertreten. General Mag. Rudolf Striedinger, Generalstabschef im Bundesheer, wähte die Armee strategisch richtig ausgerichtet, denn man habe entsprechend Vorausschau geleistet. Er ist auch der Meinung, dass heute auf Krisen besser reagiert würde als vor 20 Jahren. Der Ukrainekrieg sei ein Lehrstück, er würde zeigen, dass einem Angriff durch konventionelle Waffen ein Cyberangriff vorangeht. Krieg wird digital.

David Blum, Stellvertretender Direktor der Direktion für Staatsschutz und Nachrichtendienst, sowie Walter Unger, zuständig für Cyberverteidigung im Abwehramt des Heeres, waren zwei weitere kompetente Vortragende. Blum sieht die Gefahr von Krisen vor allem darin, dass sie Extremisten in die Hände spielt. Es ist auch die Zeit der Desinformation, die wieder Verschwörungstheorien fördert. Das soziale Netz fördert derartige Theorien ungemein. Tatsächlich zeigt sich, dass bei Covid nicht die Krankheit thematisiert wurde, sondern die Maßnahmen. Beim Ukrainekrieg werden nicht die Aggression diskutiert, sondern die Sanktionen. Der unbedarfte Konsument könnte dadurch zur Ansicht kommen, dass autoritäre Regime Krisen besser bewältigen könnten, als demokratische Staaten. Entscheiden ist, dass westliche Staaten nicht nur die territoriale, sondern auch die digitale Souveränität behalten.

Mehrere Vortragende waren der Meinung, dass im wirtschaftlichen Bereich eine Zeitenwende begonnen hat. Das Ende der Globalisierung steht im Raum, was entscheidende Bedeutung für die territoriale Souveränität haben wird. Zu glauben, dass wir alle Probleme mit Technologie lösen können, ist eine falsche Annahme. Der Faktor Mensch wird an Bedeutung gewinnen.

Abschließend gab Dr. Walter Seböck, Leiter des Zentrums für infrastrukturelle Sicherheit an der Donau-Uni, den Teilnehmern eine positive Botschaft mit auf den Weg. Europa hatte mehr Krisen als alle anderen Weltteile zu bewältigen und ist daraus immer gestärkt und nicht geschwächt hervorgegangen. Unsicherheit, Instabilität, Diskontinuität und Volatilität gab es schon immer, und nicht selten sah man das Ende der Menschheit kommen. Auch aus diesem Bündel von Konflikten, Epidemien und wirtschaftlichen Problemen wird Europa gestärkt hervorgehen. Das demokratische österreichische Verfassungssystem hat sich als krisensicher erwiesen. ■



SCHUSS MIT GENUSS

Der Schießbewerb der VKÖ findet fortan unter dem Motto „Schuss mit Genuss“ statt. Der Genuss erklärt sich damit, dass Organisator Roland Wastl, Sektionsleiter-Wien, eine Quelle aufgetan hat, die bestes Gulasch verspricht. Der kulinarische Abschluss kann über eine vielleicht nicht so ganz erfolgreiche Trefferquote hinwegtrösten.

Der heurige Bewerb wurde unter anderem von Christian Lechner, Sektionsleiter NÖ, samt Gattin besucht. Er war – wie alle Teilnehmer – vom professionellen Auftreten der Verantwortlichen, allen voran Johann Wagner und Schützenaufsicht Josef Tampermeier, begeistert. Unser Dank gilt einmal mehr dem renommierten „Schützenklub 1602 Stockerau“, der uns in nicht selbstverständlicher Art und Weise unterstützt. ■



STAATSANWÄLTE UND POLIZEI LERNTEN SICH (BESSER) KENNEN

Als gegenseitiges Kennenlernen abseits des stressigen Alltags, aber auch dem Erfahrungsaustausch samt Erörterung von auf beiden Seiten ausgemachten Problemen, war das erste Treffen von Staatsanwaltschaft Wien und Kriminaldienst gedacht. Der Plan der veranstaltenden VKÖ-Sektion-Wien ist voll aufgegangen: Der Andrang war am 2. November so groß, dass die Platzkapazität im Bildungszentrum rasch von 30 auf 45 aufgestockt werden musste. Und weil auch da nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden konnten, wird es eine Fortsetzung geben.

Ganz glatt fiel der Frei...äh Zuspruch von/für den Referenten der Gäste, Erster Staatsanwalt Mag. Bernd Ziska, aus. Er erklärte den Aufbau der Behörde und der maßgeblichen Instanzen und zeigte Berührungspunkte auf. Es folgten Diskussionen über allgemeine Entscheidungen und Abläufe im Ermittlungsverfahren. Belebend dabei war, dass alle Ebenen der mit Ermittlungen befassten Exekutive vertreten waren: PI-Ermittler, Vertreter des LKA, Leitende Beamte, Polizeijuristen – Mag. Ziska ließ keine Frage unbeantwortet. Der gegenseitige Wissensdurst wurde sowohl in der Pause als auch nach der Veranstaltung in mehreren Gesprächsrunden befriedigt. ■

UNTERHALTSAMER FACHVORTRAG

Wie gehe ich mit einem Psychopathen um? Wie „knacke“ ich einen Soziopathen? Wie komme ich an einen Narzissten heran? Diese und viele Fragen mehr hat Profilerin Patricia Staniek am 18. Oktober anlässlich ihres Vortrags „Macht und Manipulationsversuche in der Einvernahme“ im Bildungszentrum Sicherheit der VKÖ beantwortet. Das interessierte Publikum wurde einmal mehr nicht nur professionell informiert, auch die Unterhaltung ist nicht zu kurz gekommen. ■



LESUNG OHNE BRILLE: G'SCHICHTEN VON MAX

Wenn Max Edelbacher zu einer Lesung aus seinem neuen Buch „Aufgabe Kriminalitätsbekämpfung – Biografie & Kriminalfälle“ einlädt, aber die Brille vergessen hat, dann ist der Abend – gerettet. Der Autor mutierte am 27. Oktober im VKÖ-Bildungszentrum kurzerhand zum Erzähler. Wortgewandt und pointiert schilderte „Edel-Max“, was auf den 190 Seiten geschrieben steht: Aus seinem privaten wie dienstlichen Leben, spektakuläre wahre Kriminalgeschichten inklusive (siehe *kripo.at* 03/22). Dem Publikum hat's gefallen.

Wer nachlesen möchte: Das Buch ist im „verlagshaus hernals“ erschienen (ISBN 978-3-903442-22-1) und kostet 25 Euro.



kripo.at-TERMINE

VKÖ-Event:

„ADVENTPLAUSCH - OPEN HOUSE“

Wann: 12. Dezember 2022, ab 15:00 Uhr
 Wo: VKÖ-Vereinszentrale
 1090 Wien, Müllnergasse 4/Top 8

Buchlesung:

„TATORT VORARLBERG II“

Vortragender: **Cl. i.R. Norbert Schwendinger**

Wann: 19. Jänner 2023, 18:00 Uhr
 Wo: Bildungszentrum Sicherheit
 1090 Wien, Müllnergasse 4/EG

Anmeldung erforderlich!

VKÖ-Event:

VOLLVERSAMMLUNG

Wann: 20. Jänner 2023, ab 15:00 Uhr
 Wo: Rathauskeller Wien
 1010 Wien, Rathausplatz 1

Nähere Informationen und Anmeldungen
 zu den einzelnen VKÖ-Veranstaltungen unter:

✉ sekretariat@kripo.at
 ☎ 050 133 133



Polizeigewerkschafter Dr. Marjan Kicev (Mitte) auf Visite in der VKÖ-Zentrale

BESUCH AUS SKOPJE

Zu einem Arbeitsgespräch war der Innenminister Nordmazedoniens, Oliver Spasovski, am 23. November bei seinem Ressortkollegen Gerhard Karner in Wien. In der Gastdelegation befand sich Dr. Marjan Kicev, Vorsitzender der Polizeigewerkschaft MPS des Balkanstaates und Präsident des dortigen CESP, der europäischen Verbindung von Polizeigewerkschaften. Er stattete der VKÖ-Zentrale einen Besuch ab und wurde von unserem Referenten für internationale Beziehungen, Jürgen Jevsnikar, und Past-Präsident Richard Benda herzlich willkommen geheißen. ■

Aus dem Archiv:

WIENER KRIMINALBEAMTE AUF EINER STUDIENREISE

Die Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung, die in Berlin ihren Sitz hat, veranstaltete Mitte September ihre diesjährige Studienreise durch das Deutsche Reich. Dazu wurde auch die Vereinigung der Bundeskriminalbeamten Oesterreichs eingeladen. Die Teilnehmer hatten Gelegenheit, der Polizeitagung in Köln beizuwohnen und die polizeilichen Einrichtungen dieser Stadt sowie die von Berlin, Bonn und Gleiwitz kennenzulernen. Die sechs Wiener Kriminalbeamten, die unter Leitung des Vorsitzenden des Verbandes der Bundeskriminalbeamten Oesterreichs, Hans Gretz, an dieser Tagung teilnahmen, wurden überall in herzlicher Weise begrüßt und sowohl durch die Polizeipräsidenten der verschiedenen Städte wie auch durch Vertreter der österreichischen Konsulatsbehörden empfangen. In Ber-

lin wurde der Wiener Kriminalbeamteninspektor Hans Gretz vom Reichskommissär und Innenminister Dr. Bracht und vom Polizeipräsidenten Dr. Melcher empfangen. Bei dem vom Berliner Polizeipräsidenten zu Ehren der ausländischen Polizisten gegebenen Bankett kam in den Ansprachen, auf die namens der österreichischen Bundeskriminalbeamten Inspektor Gretz erwiderte, wiederholt die Gemeinsamkeit des Berufes sowie das enge Band der Volksgemeinschaft zwischen den deutschen und österreichischen Polizisten zum Ausdruck. Die Organisation der Veranstaltung, die in mustergültiger Weise durchgeführt wurde, lag in den Händen des Kriminalkommissärs Willy Finke und des Polizeihauptmannes Herbert Kalicinski des Polizeipräsidioms von Gleiwitz. (Neues Wiener Tagblatt v. 23.9.1932)



Bild: Frank Leonhardt

kripo.at-RÄTSEL

Die Beantwortung der Frage, was beim Münchner Oktoberfest 1980 passiert ist, war nun wirklich nicht schwer. Die richtige Antwort: ein von einem Rechts-extremisten verübter Bombenanschlag. Offenbar haben mehrere Rätselfreunde Wikipedia durchsucht und die Frage auch gleich kommentiert. Beim Anschlag am 13. Oktober 1980 wurden 13 Menschen getötet (darunter der Täter) und 221 verletzt.

Es ist Weihnachten, deshalb haben wir aus den richtigen Einsendungen fünf Teilnehmer gezogen, die ein Buchpräsent erhalten.

Wer diese Ausgabe genau durchliest, kann die folgende Frage auch leicht beantworten:

Wer waren die „Häferlgucker“?

Antworten an sekretariat@kripo.at.

Einsendeschluss ist der 15. Jänner 2023.



TODESFÄLLE

**Gertraude
FRADINGER**

Witwe
Wien
im 88. Lebensjahr

**Adolf
SCHOISSWOHL**
Wels
im 85. Lebensjahr

**Sophie
VERSCHAUNER**
Witwe
Wien
im 97. Lebensjahr



Bild: Adobe Stock

UNSERE KOOPERATIONSPARTNER



MITGLIEDERTREFF

(mit Vorbehalt)

Wien

Jeden 1. Montag im Monat
ab 17.00 Uhr

Gasthaus „d'Landsknecht“
Porzellangasse/Ecke Thurgasse,
1090 Wien

Linz

Jeden 1. Dienstag im Monat ab 15.00 Uhr
Gošcinna Chata,
Linz, Hafenstraße 4

Wels

jeden 1. Dienstag im Monat
ab 16.00 Uhr im PSV Heim

SEKTIONSLEITER

Burgenland:	Eisenstadt	Norbert Janitsch, burgenland@kripo.at
Kärnten:	Klagenfurt	Hannes Lassnig, kaernten@kripo.at
Niederösterreich:	St. Pölten	Christian Lechner, niederoesterreich@kripo.at
Oberösterreich:	Linz	Helmut Kaiser, oberoesterreich@kripo.at
	Wels	Helmut Kaiser, wels@kripo.at
	Steyr	Josef Fuchshuber, steyr@kripo.at
Salzburg:	Salzburg	Karin Linecker, salzburg@kripo.at
Steiermark:	Graz	Karl Strohmeier, steiermark@kripo.at
Tirol:	Tirol	Albert Mandl, tirol@kripo.at
	Innsbruck	Martin Brunner, innsbruck@kripo.at
Vorarlberg:	Bregenz	Norbert Schwendinger, vorarlberg@kripo.at
Wien:	Wien	Roland Wastl, wien@kripo.at
Deutschland:	München	Walter Thurner, walter.thurner@kripo.at



IMPRESSUM

Eigentümer, Herausgeber und Redaktion:
Vereinigung Kriminaldienst Österreich
A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, Tel. 050133133
E-Mail: redaktion@kripo.at
Präsident: Dieter Csefan
Für den Inhalt verantwortlich: Richard Benda
Chefredakteur: Peter Grolig
Redaktionssekretariat: Birgit Eder
Gestaltung: Christian Doneis
Redaktionsteam: Helmut Bärtl, Richard Benda, Alexander Heindl,
Martin Roudny, BA, MA, Otto Scherz, Mag. Johannes Wolf
Der Nachdruck von Artikeln ist nur nach Absprache



mit der Redaktion mit Quellenangabe zulässig.
Verleger: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28.
Anzeigenverwaltung: A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28
Hersteller: DHT Feldkirchen b. Graz, Gmeinerstraße 1-3.
Verlags- und Herstellungsort: A-8073 Feldkirchen b. Graz Verlagspostamt: A-8073 Feldkirchen.
Der Nachdruck von Inseraten, die in diesem Heft erscheinen, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Bei von Angehörigen des öffentlichen Dienstes verfassten Beiträgen handelt es sich um deren persönliche Ansicht als Privatperson und nicht um jene der Behörde.
Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:
Medieninhaber: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H.
Grundlegende Richtung: „kripo.at“ ist ein Informationsmedium für Exekutivbeamte und die an Sicherheitsfragen interessierten Bürger. DVR-Zahl: DVR 08885606

